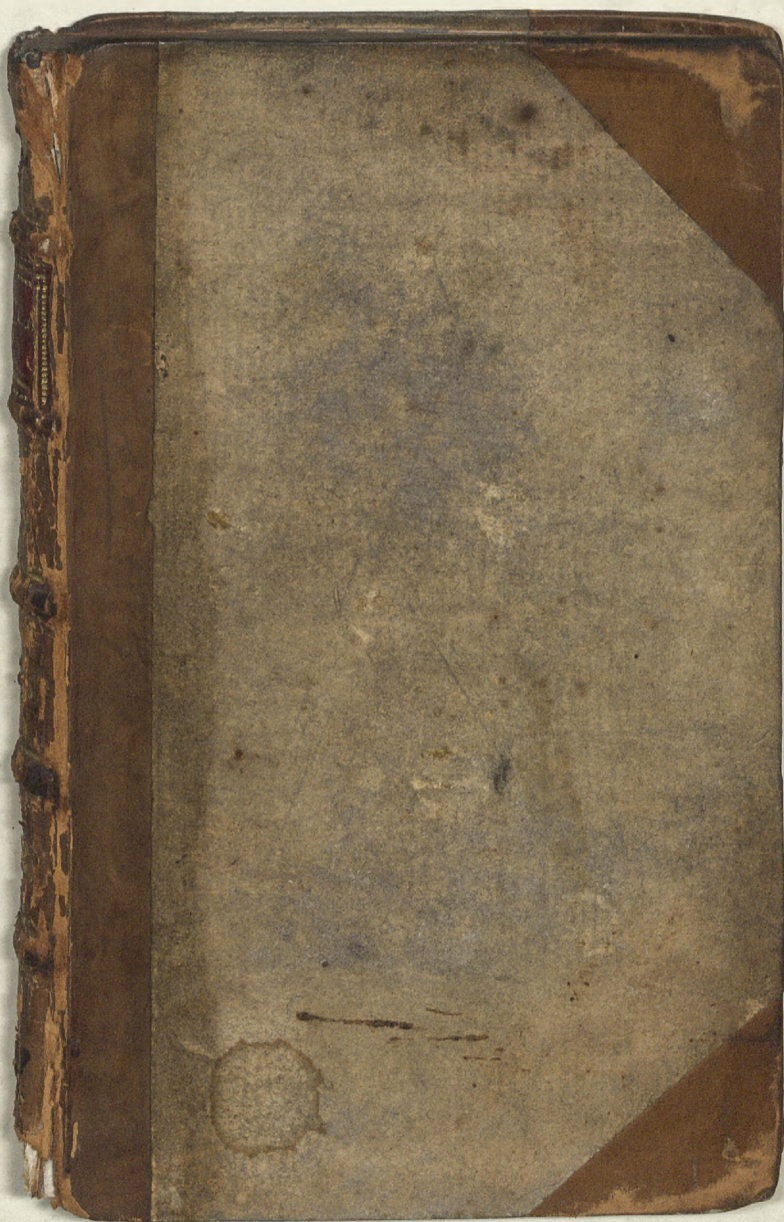






AE S 16147

L y r i c a.



Von einem Schlefier

fürs Jahr 1775.

(Singspiel von Friedrich)

Si per inuisum mora janitorem

Fiet, abito!

Horat.

Breslau, bey Wilhelm Gottlieb Korn,

28 1/2

L Y T I C A



4623561

An den Verleger.

*Zum neuen Jahr, zum kleinen Werk-
gen Glück.*

*Denn, lieber Korn, die mächtige Cri-
tic*

*Will itzt vom Jüngling reife Lieder;
Und schlägt den Sprössling der Natur,
Mit harter Geißel ohne Rücksicht nie-
der;*

*Und häuft vielleicht auch deine Ma-
klatur.*

An

meinen Bruder.

*La Muse, qui dicta les rimes,
Que je vais offrir à tes yeux,
N'est point de ces Muses sublimes,
Qui pour Amans veulent des Dieux;
Elle n'a point les graces fieres,
Dont brillent les Nymphes altieres,
Qui divinisent les Guerriers:
La Negligence suit ses traces;
Ses tendres erreurs sont ses graces,
Et les roses sont ses Lauriers.*

Gresfet,

Du



Du, der zuerst von väterlichen Küssen,
Und aus der Knabentändeley,
Und von den Spielen zu der Mutter Füßen,
Und aus des Dörfgens Einerley:
Mich von dem früh geschenkten Degen
Zum überwichtigen Donat,
Und zu der Schule bald gewohnten Schlägen
Mit Brudertreu gezogen hat;
Und seinen Lenz, mit meinen Dämmerun-
gen
Der ersten Veilchenzeit verband;



Und unter Fehlern, unter Jünglingswan-
delungen

Mich immer Bruder noch genannt.

Und als mein Schicksal mich mit ernster
Miene,

Vom Lärm der Jugend auf die höh're Bühne,
Des liedervollen Lebens riefs:

Mich immer liebte, immer nicht verlies;
Und noch mich liebt; im brüderlichen
Busen

Für mich noch tausend Wünsche denkt:
Und seinen brüderlichen Mufen

Das Gold zufriedner Stunden schenkt;
Und meiner Laute friedenvolle Schläge,
Als meine Zeitvertreiber kennt;

Und jedem Blümchen meiner Pflege
Den brüderlichen Beyfall gönnt.

Brauch



Brach ich auch schon von diesen Blüm-
chen keines,

Die mir die fromme Muse gab,
Für Dich; Doch fiel freiwillig eines
Vielleicht aus *Zärtlichkeit*, vielleicht aus
Dank herab.

Dis bring' ich Dir. Glüht es nicht wie die
Rosen

Auf *Gleimens* griech'schem Saitenspiel;
O Bruder, gönn' ihm brüderlich Gefühl,
Mehr braucht es nicht das Veilchen liebzu-
kosen.

Zwar scheint das Veilchen mir im Voraus
zu verkünden;

Das kleine Saitenspiel im Hayn,
(Für Lob und Afterwelt zu klein,)

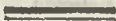
Wird nie am Pindus Beyfall finden.



Lafs seyn! beschämen mich die Lauten
gröfs'rer Lieder,
Bald klingt das Saitenspiel zur Einsam-
keit zurück!

So sing' ich Dir, *Geliebter meiner Brüder*,
So bin ich selbst mir Ruhm und *Autor-*
glück.

An Uzen,
Von dem es bekannt ist, daß er von seinen
Musen Abschied genommen.



Der Welt zur Lust, zum Dienst, zum Un-
terrichte,

Sinnt er auf nichts, als ewige Gedichte.

Devisen,

Du



Du *, der im Hayn von Grazien umwacht,
Auf manches Lied der Ewigkeit gedacht;
Und in dem Dunkel schreckenvoller

Nächte,

Im Labyrinth der schlauen Rechte,

Mit Acten verpallisadirt,

Doch immer noch sein Saitenspiel ge-
rührt;

Wenn er gleich Armen Recht zu sprechen,
Und wenn die Unschuld weint, am Frevler

sie zu rächen,

Für göttlicher als ein Gedichte hielt:

O mache bald *Jacobis* Wunsch erfüllt!

Lass ewig nicht die goldnen Saiten schwei-
gen,

A 5

Lass

*) Siehe Schmid's Biographie der Dichter
S. 312.



Lafs ewig nicht zu seinem Klage-ton

Die wehmuthsvollen Musen steigen!

O singe von der lorbeerreichen Höhe,

Erhabner Sänger der Theodicee,

Im Alter noch zum Helicon!

Wo nicht, so kommt Cytherens Sohn,

Und eilt (ein kleiner Alexander!)

Und stürzt rund um dich herum

Des Rechts papierne Schanzen um;

Und wirft die Acten durcheinander,

Die dich zum Ulpian, zum Paul, zum

Modestin

Dem deutschen Helicon entziehn.



An



An den
ländlichen Dichter Thomsen,
Schulmeister zu Kyus im Lande Angeln.

Gli angelici sembianti, nati in Cielo

Non si ponno celar sotto alcun velo.

Orlando fur: di Ariosto.

Du, dem Apoll als er am Busen
Der Grazien noch schlief,
Schon lächelte, und zu den Musen

Am Helicon berief:

O singe weiter, sing' im Hayne

Der Liebe fernere süsse Zärtlichkeit!

Ein blendend Lächeln wie das deine,

Verdient das Lob der Ewigkeit.

An



An
den Verfasser der Emilie Galotti.

*Bey Gott! wie aus dem Spiegel ge-
stohlen.*

Mit schöpferischem Geist hast Du für unsre
Bühne,

Emilien hervorgebracht;

Sie zog mich ins Parterre, ich sah in jeder
Miene

Den kühnen Geist, der Sie zum Ideal ge-
dacht —

Der Vorhang fiel, und alle Meisterzüge

Des großen Pinfels haften in mir:

Racine, Addisons, dacht ich mir bey der Wie-
ge

Der Kunst, und Dich — stellt ich als
Mann mir für.

Nur

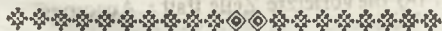


Nur einen Wunsch durst ich mir nicht ver-
wehren,

Germaniens Apoll, darf ich ihn Dir ge-
stehn ?

O hätte Lessing Daphnens Zähren,

Als er Galotti schuf, gesehn.

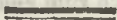


An Deutschland.

O Barden, o ihr Helden klaget!

Und klage — *Friederich!*

Der Barde an Kleists Grabe.



Wie lange soll sich noch *die deutsche Mu-*
se bücken,

Langher hat sie gebückt schon aufgeklimt,
Wirft Du ihr nie ein Veilchen pflücken

Zum Lohn des Eifers ihr bestimmt?

Bist



Bist Du die einzige, die sich auf stolzem
Throne

Der Mütter Lächeln nicht verzeiht?

Und ihrer Barden Lautentone,

Den milden Beyfall nimmer beut?

Teutonia, der allzudeutschen Schande!

Verkennst du, daß der Muse Ruf

Mildthätig Dir im liederlosen Lande,

Gefänge Deiner Barden schuf?

Wenn regen sich in Dir die mütterlichen
Triebe,

Und neigen sich zum Pindus einst herab?

Wenn führt Dich, o *Teutonia*, die Liebe

Zu Deines *Frühlingsfängers* Grab?

An *Kleistens* Grab; der durch die Krieges-
wolke

Mit Lanz und Sieg und Harfe drang:

Und



Und Lieder einer Welt, und Lieder seinem
Volke

Vom Himmel angelächelt sang.

Der süße Sänger, der auf Hyblens Hügeln

Die wonnigliche Laute schlug;

Und zu uns auf der Liebe Flügeln

Den Honig seiner Lieder trug. —

Da liegt er nun, wo keine Sieger schlafen;

Er, der im Tod fürs Vaterland,

Und im Geklirr der morderfüllten Waffen,

Ein Engel bey den Gräbern stand;

Schläft lang verschimmert, wie in Mayen-
tagen

Ein Blümchen, unter Freund und Feind:

Von *seinem* *Glein* und Nachtigallen kla-
gen

Im jungen Lenze nur beweint,

Und



Und von dem Mädgen, *) die, ein Schwe-
sterchen der Mufen,

Um ihn in Wehmuth einst zerflos;

Und alle Veilchen von dem edlen Busen,

In seines Grabes Nesseln gos.

Holdselig Mädgen, süßere Gefühle,

Kunstloßern Dank mit Zärtlichkeit ge-
weint:

Hat nie ein Scraph mit dem Harfenspiele

Der Heiligen vereint.

Als eh' am Okarus, ich, eine junge Blume,

Den Thau des Himmels mir erbat:

Und zu der Götter Heiligthume

Am Tempel Viadrinens trat;

Wähnt'

*) Dieses liebenswürdige Mädgen war *Made-
moiselle Gausse*; sie streute an einem Frühlings-
morgen Blumen auf das Grab des Dichters.
Merken sie sich diese Anekdote meine schö-
nen Schleierinnen!



Wahnt' ich, ich würd' auf Marmorstufen
Zum Grabe meines *Kleistes* gehn,
Und Lieder, die ihm deutsche Barden schu-
fen,

Im Glanze goldner Lettern sehn.
Da stand, (mir weinbar) in verwildertem Ge-
dränge

Die Nessel ums *vergesne Grab*;
Nah bey Apoll, der weinte in die Menge
Der Nesseln seinen Schmerz herab *).
Da weint auch ich, und las die goldne Lüge
Am Monumente neben ihm,
Und fluchte, daß mich deutscher Boden
trüge,

Schließ auch schon *Kleist* in ihm.

B

An

*) Es ist sonderbar, daß des Dichters Grab sich vor den übrigen Gräbern auf dem Kirchhofe, wo er begraben liegt, durch eine Menge Nesseln, die auf demselben wachsen, auszeichnet.

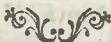


An meine Compatrioten,
ein Pendant vom vorigen.

Wenn unter dreyszig Fremden, Dreyssig
Patrioten

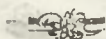
Ihr Gold zu *Gellerts* Monument kaum bo-
then *),

Was Wunder, dass noch *Kleistens* Grab
Kein Monument die deutsche Mutter gab?
Geduld! Sie hofit auf fremde Nationen,
Die ihrer Kinder Werth belohnen.



An

*) Siehe *Gellerts* Leben von *Cramer* und das
Verzeichniß derer, die zu seinem Monu-
mente beygetragen haben.



An den Winter.

Stürmst du wieder auf bereiftem Flügel,
Durch das hingestorbne Feld?
Und verdrängst vom wonniglichen Hügel
Den Gefang der Schäferwelt?
Raubst *Pomonen* ihre jüngsten Weste,
Raubst dem Walde seine Harmonie;
Giebst dem Städter seine raschen Feste
Und dem Höfling Opermelodie.
Ziehst den Jüngling zur Moral der Bühne,
Fürsten in den Pomp des Carnevals;
Ins Concert die fühlende Blondine,
Die Brunette in den Rausch des Balls.
Auch für mich kehrest du willkommen wie-
der;
Hast dich der fiedenlose Mann,
Der durch unschuldsvolle Lieder,
Kummer nicht versingen kann.



Hülle mich in deine Einsamkeiten !

Ohne Pomp , und Fest , und Wein,
Und beym Tändeln unschuldsvoller Saiten,

Kann ich froh und glücklich seyn.

Lass dem Fürsten seines Hof's Gepränge,

Lass dem Höfling den erborgten Glanz ;
Neid ihm nicht toscanische Gefänge,

Und den ersten Rang im Fakeltanz.

Lass dem Staatsmann seinen goldnen Wa-
gen,

Er besteigt ihn nur fürs Etiquet ;

Mohr, Heyduk und Ordensbänder tragen
Freude nicht mit ihm ins Cabinet,

Gönnt dem Schmeichler seines Fürst's
Blicke.

Ach ! wie arm bist du, begüterter Dynast,
Wenn du Kummer noch im Glücke,
Und kein friedlich Herze hast.

Tauscht



Tauscht ich meine kleinste Freude,
Großser, mächtiger Satrap,
Um die Rente, die dir Gold zum Kleide,
Stern der Brust, der Achsel Bänder gab.
Ruhig wird der Winter mir verschleichen,
Still und lehrreich wird er für mich seyn;
Nicht wie dir vorüber keichen,
Und entweichend mir noch dräun.
Düstre Lampe, die das kleine Zimmer
Meines Lebens Sanssouci, erhellt,
Winke mir zur Pflicht durch deinen Schim-
mer,
Und entzeuch mich so der Welt;
Gieb mir Thränen, wenn ich fühle,
Daß ich nicht der Pflicht gelebt;
Und nicht Weisheit in die Spiele
Meiner Frühlingszeit verwebt.
Gieb erbarmend Mitleid meinem Herzen,
Auch die Helfte meiner Dürftigkeit,



Sey des Armen, der mit Gram und Schmer-
zen

Sich zu betteln schämt, bereit.

In dem Umgang weichgeschaffner Britten

Rufe mich des Winters Einerley :

Und mit langgedehnten Schritten

Schleich er lehrreich mir vorbey.

Sang nicht *Kleist* von Lieb und Zärtlich-
keiten?

Sang nicht *Klopfflock* in der Sphärenhar-
monie?

Schlüpfen nicht von *Gellerts* frommen Sai-
ten

Gott und Pflicht und Melodie?

Stürmte nicht auf himmlischem Gefieder

Ramlers Ode himmelnan?

Sang nicht *Deutschlands* *Gresset*? *) weiß
ich keine Lieder,

Die ich *Daphnen* singen kan.

Wozu

(* Jacobi.



Wozu solte mir der Lärm der Jugend?

Wozu mir das laute nasse Fest,
Das das Mädgen mit verlornen Tugend,

Und der Jüngling weibischer verläßt?
Zärtlich seufzt' ich an der Toilette,

Die der Unfinn und der Pudergott um-
schwärmt.

Ich erlernte von der schlesischen Coquette

Wie die Süßigkeit sich härt?

Ha! so hätt' ich nie den Werth der Bühne,

Julien, *Galotti* nie gesehn;

Nicht *Corally*, *Minna* nicht, nicht *Clementi-*

ne,

War in meinen Augen schön.

Nicht mein Mädgen, *Daphne* meiner Saiten

Süßer Vorwurf, Welt und Ruhm:

Und durch tugendhafte Zärtlichkeiten

Disseits schon Elysium.



Gesundheiten fürs Carneval

I 7 7 5.

— — — *Quem Venus arbitrum*
Dicet bibendi? non ego sanius
Bachabor Edonis: recepto
Dulce mihi est furere amico.

Horat.



Es leb' ein Mädchen, die mit sanftem Herzen
 Durch Tugend mehr, als äußern Reitz
 gefällt:
 Und einen Händedruck nicht bald für Lie-
 beschmerzen,
 Und einen Kuß für keine Sünde hält.

Es



Es leb' ein Jüngling, der, wenn volle Glä-
ser winken ,

Und *Daphne* unempfindlich ist :

Zur Rache rasch, und rascher noch zum
Trinken

Beym vollen Glase *Daphnens* Stolz vergift.



Es leb' ein Mädgen, die den Lenz der Jugend

Mit sanfter Heiterkeit genüßt :

Durch Unschuld Lust, durch Tändeleyn
Tugend

Und Schäferstunden sich verfühst.



Und eine Mutter lebe, die den Tänzen

Der Töchter ihren Beyfall giebt:

Weil auch sie einst bey Wein und Schäfer-

kränzen,

In Lieb und Küffen sich geübt.



Ein Vater lebe, der den Scherz der Kinder
 Durch dumme Regeln nicht verschränkt;
 Und Vater ist, weil er gesünder
 Als *Bonzen* und *Lakaien* denkt.



Es leb ein Freund, der seine Majentage
 Den Mädgen halb, halb seinen Freunden
 schenkt;
 Und eine Freundin, die bey jeder Stuzer-
 klage,
 Dafs Sie nicht *Ninon* ist, bedenkt.



Es leb ein Jüngling, der, durch *Lucians*
 Lünette
 Ins *Clairobseur* der Damen flieht;
 Und lacht ihm nicht die stolzere Brunette,
 Zur freundlichen Blondine flieht,

Auch



Auch Sie Frau Base, mit der frommon Mie-
ne,

Soll leben, weil ich dann und wann,
Mit ihrer freundlichern Cousine,
Indes Sie betet, schäkern kan.



Es leb' ein Weiser, der geliebt vom Himmel
Für andre mehr, als für sich selber lebt;
Und von der Leidenschaft Getümmel
Mit weisem Ernst, zurücke strebt.
Ihm winke zu der Nächte Dämmerungen,
Der frommen Lampe friedenvolles Licht;
Der Weise braucht auf seinen Wandelungen
Mehr nicht, als Einsamkeit und Pflicht. —



Es leb' ein Fürst, der seine Göttertage
Durch Tugend mehr, als Heer und
Waffen schützt;

Und



Und wenn der Bürger weint, bey seines
 Jammers Klage
 Ein menschenfreundlich Herz besitzt.



Der Deutsche lebe, der durch fremde Sitten
 Entlehnt vom Gallier, vom Britten,
 Den Patrioten nicht entehrt:
 Er zeche unter deutschen Brüdern,
 Und sing in ungeschminkten Liedern
 Ein Herze deutscher Mádgen werth.



Es leben alle, die auf unsre Freuden
 Nicht wie Tartüf und G * * sehn;
 Die, weil sie uns der Jugend Kränze nei-
 den,
 Auf jugendliche Kränze schmähn.

Ver-



Verderbt , verderbt der Freude Idioten,

Ein trübes Hirn kan nimmer heiter sein ;
Schmäht immerhin ! was Wunder, für Ze-
loten

Blüht keine Schöne, wächst kein Wein.



Genung gewünscht; was wünscht ihr nun
dem Dichter,

Der unterm Dach im dritten Stockwerk
wohnt ?

Wünscht ihm von Daphnen freundliche
Gesichter ,

Und ruhig Brod, so ist auch er belohnt.



Skar-



Skarfine. *)

Die Nacht, die Einsamkeit, der Mondschein die

Magie

Verliebter Schwärmeréy — wie vieles komm,
zusammen!

Musarion.

Wo find sie nun die freundlichen Gefänge
Der Liebe, wo die traute Spur
Der Dryas deiner Myrthen Gänge;
Wo ist der Stutzer schwur,
Der ins Geflüster deiner Birkenblätter
Vom süßen Herzen aufgeschlüpft?
Wo das Gerändel aller Liebesgötter,
Die sonst durch deine Flur gehüpft?

Wo

*) Ist ein Lustort bey Breslau, wo meine Lands-
leute sich in den Sommermonaten zu diver-
tiren pflegen.



Wo ist dein Reiz, holdseliges *Skarsine*,
Theſſalien der Schlefier,
Von allen Freuden biſt du leer,
Und deine Nymphen ſeufzen unterm Her-
meline. —

Hingeſtorben iſt dein Frühlingsvölkchen,
Hingeſtorben iſt das Lied der Nachtigall;
Und zum buhleriſchen Waſſerfall
Lacht verliebt kein Maienwölkgen.
Ruſe mich zur füßen Stimme
Unſrer Mädgen, ruſe mich zum Fürſten-
gang; *)

Und zum Bach, an deſſen Silberkrümme
Ich ſo oft von Wein und Liebe ſang.
Weint ihr ſanftgeſchafnen Seelen,
Mädgen, weint *Skarsinens* Einerley;
Und ihr füßeſten von Breslaus Söhnen,
Stimmt den Mädgenthränen bey.

Was

*) Eine Alee in Skarsine.



Was ihr schüchtern zu gestehn nicht wagtet,
Was im Blicke, was im Druck der Hand,
Was das Herz im Stillen nur empfand:
Und ihr kaum dem Busenfreunde sagtet;
Grubt ihr bei Cyllenens Scheine,
Nur gesehn von Lieb und Mitternacht,
Und von Grazien unwacht,
In die Rinden der Skarfiner Haine.
Wonneseufzer hüpften durch die Blüten,
Wie ein Kleistisches Gedicht,
Basen girrten, Wittwenwangen glühten
Wie der Rosen Angesicht.
Zofen, schlichen an die Veilchenhügel
Zu verliebter Schwärmerey;
Und auf wonniglichem Flügel
Trug die Liebe Kutscher und Lakaj.
Ist die Dame doch beim trauten Freunde,
Was bekümmerts den gefäll'gen Mann,
Sieht



Sieht er sie doch dann und wann ;
Fährt sie doch zur nahen Kirchgemeinde ,*)
Hört Sie doch das Lied der Nachtigallen,
Sieht sie doch das Lächeln der Natur ;
Blüht doch meinem Weibchen zu gefallen
Himmlichscher Skarfinens Flur.

Ach welch namenlos Entzücken !

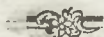
Werd ich sie *gesünder* wiedersehn !
Sie besuchen, Blumen mit ihr pflücken !

Und am Bach mit ihr spazieren gehn !
Süße Täuschung, wonnigliches Leben,
Glück und Gold ihr seid hinweggerauscht ;
Dürre Reiser, hat mit Hirtenstäben

Uns die Winternacht vertauscht.
Auf den Hügeln, auf den bunten Fluren,
An der Rebenwand, am Wasserfall,

C Klagt

*) Eine Gewohnheit der breslauer Damen, des
Sonntags in die benachbarten Kirchen zu
fahren.



Klagt nicht mehr der Hirtenflöte Schall;
 Sind nicht mehr des Frühlings Spuren.
 Einsam stehn die Ruhebänke,
 Die das Mädgen sonst so gern gedrückt;
 Wenn ihr *Amadis* durch Schwänke
 Süßes Tändeln, sie entzückt.
 Ach! wie bist du blätterleer,
 Kleiner lieber Traubenhügel, *)
 Amor sonnt die goldnen Flügel
 Sich wie sonst auf dir nicht mehr.
 Trägt nicht mehr den liebevollen Köcher,
 Folgt nicht mehr Cytherens Ruf;
 Pfl egt sich in der Damen Muf,
 Und verflucht die parfümirten Fächer.
 Winter, ach! du sportest das Geschick,
 Spottest der verliebten Schmerzen:
 Und der süßen Täuschung Glück
 In der Damen, in der Zofen Herzen.
 Sieh
 *) Der Weinberg.



Sieh wie sich die zärtliche Blondine

Wie sich die Brunette härt:

Dafs der Sturzer sie im Hermeline

Minder, als im leichten Putz um-
schwärmt. —

Da sitzt verlassen nun von allen Sommer-
freuden

Im Neglige, mit überschlagnem Knie,
Am Sopha Lotte, liefst in *Werthers Leiden*,*)

Der Liebe süsse Sympathie;

Und denkt sich auf zur zweiten Lotte,

Blos weil sie Lotte heist und den *Messias*
las:

Und einst im Mondenschein in einer Ro-
fengrotte

(Was liegt uns dran weswegen?) fafs. —

C 2 In

*) Die Leiden des jungen Werthers.



In Skarfinens hochgedungner Küche
Steht der Lar, mit weinerlichem Blick:
Und wünscht sich die lezenden Gerüche
Vorger Frühlingszeit zurück,
Süßser Frühling kehre freundlich wieder!
Rette von der Einsamkeit
Das geliebte Dörfgn; gieb ihm Luft
und Lieder,
Und gewünschte Fröhlichkeit!
Gieb dem Bache wieder sein verliebt Ge-
schwäze,
Und dem Echo seine Plauderey;
Mache Damen von der Häuslichkeit Geseze,
Und vom Zwang das liebe Mädgn frey!
Welche Lerche, welche Philomele
Seufzt ihr buhlerisches Lied,
Zärtlicher zur Mädgn Seele;
Welche Rose, welches Veilchen glüht
Schmach-



Schmachtender im Knopfloch der Narcisse.

Welches Echo ruft sein drückend Ach!

Und Belindens und Zephysens Küsse;

Schöner in der Nacht der Wälder nach?

Als in *Dir* bezauberndes Skarsine?

Als in deiner Thäler Grün?

Wo die Grazien mit heitrer Miene

Durch verliebte Myrthen fliehn.

Wo der goldnen Zeiten Friede,

Und das Traumgesicht der ersten Welt,

Sich zum schäferlichen Liede:

Und zum Hirtendach gefellt.

Wo der Weist des Städters Sorgen

Von dem Rosenlager weht,

Und das Mädgen nicht verborgen

Auf der Base Kubach schmäh.

Wo sich Jupiter zur Lede

Noch als Schwan im Haine schmiegt,



Und die Dame nicht in Fehde
 Mit den Cicisbeen liegt.
 Wo Petrarke Zärtlichkeiten klagen,
 Und der Catonist es wagt:
 Unbemerkt auch das zu sagen,
 Was der *Stoa* nicht behagt.
 Wo der Bonze, sich mit feistem Witze
 In den Tross der Brunnenwandler mischt:
 Und der Pfründe Schweiß am Rasensitze,
 Sich canonisch von der Stirne wischt.
 Wo auch weiland der Hexametrirte,
 Dem Pasquimus an des Kieselbaches Rand,
 Als er sich zum Ideal scandirte,
 Nesseln um die Stirne wand.
 Wo auch, *ich* mit kleinem Saitenspiele,
 Und im Purpur der vom Abendhimmel
 hieng:
 Spott, und Lieder, und Gefühle
 Von der Muse Hand empfing.
 Wo



Wo ich Rosen pflückte, wo der Stolz der
Pruden

Mich zur Schwermuth nicht verwies;
Und des Stützers Unsinn mich zufrieden,
Und der Thor, mir mein Gelächter liefs;
Sags nicht, Muse, dafs auch mich Entzücken
In den Hain der Liebe rief;
Dafs auch ich, versucht von blauen Blicken,
Ruhig nicht auf Rosen schlief.
Schweige lieber: dafs im Duft der Linden
Meiner Scufzer Menge starb;
Dafs, um Küsse von Belinden
Ich im kleinen Liede warb.

Dafs ich einst im Abendschimmer
Kufs und Herz von ihren Lippen nahm;
Und wir schieden, und ich immer
Gieng, und immer wiederkam.

Lafs es nicht die * * hören,
Die des Vorurtheiles Macht,



Und der Kram noch unverdauter Lehren
Dir zu Antipoden macht.

Bitte lieber, daß auf Rosenflügeln

Sich der Lenz vom Winterfisz erhebt;

Und die Blumengöttin zu Skarfinens Hü-
geln,

Auf der Liebe Fittig schwebt.



An



An meine Horndose beim Ein-
tritt ins Jahr 1775.

Ah! te meae si partem animae rapit

Maturior vis, quid moror altera?

Nec charus aequae, nec superstes

Integer? Ille dies, utramque

Ducit ruinam.

Auch Du, höre das Lied, das im ecstati-
schen Flug,

Dythyrambisch und rasch dir zum Olym-
pus strebt:

Meiner Tage Gefährte,

Meine geliebte Dose von Horn!

Heil der schöpfrischen Hand, die dich
ins Dasein rief!



Heil dem Drechsler Genie, das dich im Hor-
ne der Kuh

Schon als Embryo schätzte,

Und zum plastischen Urbild getormt!

Siehe, der Zeiten Ocean, der nicht Jüng-
ling, nicht Greis,

Nicht des Fürsten Pallast, nicht das Hir-
rendach schont:

Hat auf reißenden Flügeln

Auch dich, näher zum Grabe gestürmt.

Denk ein Lustrum entfloh, seit ich mit
belgischem Gold,

Und mit zärtlicher Inbrunst dich vom Trö-
del erlöst:

Und zum weichen Gefängniß

Meiner linken Tasche, verdamt.

O wie liebeich seitdem, hast du nicht
Sturzergewäsch,

Heil

20

Nicht



Nicht Ignoranten Witz, Damen Minauderie,
Nicht die Geißeln giftiges Leumunds
Mir zur leidenden Helste verdaut.

Oft wenn Jammer und Spleen mich zum
friedlichen Hain,
Wenn der fade Besuch, mich von der Stu-
be verdrang;

Hast du immer mit Liebe
Mich mir selber zurück geführt.

Beim socratischen Fest, bei der Bühne
Moral

Stieg der Seele Gefühl lange so hoch nicht
in mir:

Wenn ich unachtsam dich,
Auf der Stube zurücke ließ.

Aber wußt ich, ich nahm dich mit *Don-*
ca gefüllt,

Mit ins freundliche Fest: minder quäken
mich dann

Vola.



Volatilische Nachbarn
Schlesiens lebende Pot-pourris.

Denke, Dose von Horn! wäre das kom-
mende Jahr —

Das manch gutes Geschöpf, und vielleicht
deinen Herrn

Auch von nichtiger Bühne

Dieses irdischen Lebens verdrängt,
Denke, wenn auch du stirbst! banger Ge-
danke! Du gäbst

Nicht des Dichterlings Nase
Mehr den weisen Helleborus?

Was begann' ich? Wer gäbe mir für
der Dumheit Schurz?

Mir ein mächtiges Lied, das im Oden Affect

Mich um ewige Lorbeern,
Um das Echo der Aferwelt bringt?

Nein doch, lebe noch lange, sey noch
lange mein Freund,

Der



Der Pedanten Gewäsch, Damen und Stu-
zercritik,

Und der dritten Etage Mangel
Mir zum launigten Vorwurf macht!

Aber, treuer Gefährte, schnitte die nei-
dende Parze,
Deines hörnernen Lebens tröstlichen Faden
entzwei:

O dann setze die Dose,
Vater der Götter, ans Firmament!





Meine Religion. *)

S. den neuen Amadis S. 94 d.f.

Wenn Mädgen selbst den Göttervater be-
siegen,

Wenn der sich von der Seite Madonna
Junons stiehlt;

Und blinde Kuh mit Leden und Danaën
spielt;

Und zu Endymions, Dianen auf Ida sich
schmiegen;

Ward einst dem stieren Achill von Diome-
meden gebettet;

Und an die weibliche Beute Freund Pa-
troclus gekettet;

Ver-

*) Meine Leser werden ohne mein Erinnern das
Wort nicht im theologischen Verstande neh-
men.



Verträgt es Seneca, daß hinter die Gardine
Mit seiner Acte sich Nero Eleve, versteckt;
Hat Ledens Tochter, die kleine sanfte Blon-
dine
Das Feuer Ilions ausgehekt;
Kroch Frankreichs Ludwig übers Dach zu
Mädgen,
Spinn einst ein König mit Damen am
Roken und Rädchen,
Und treibt das Weib ohn Unterlaß das
Rad,
(Wie Wieland spricht) das Kronen zu ver-
geben hat:
Was will ich Dichterling, mit blendenden
Ideen,
Heut Abend standhaft vorgefetzt;
Und morgen schon im Morgentraum ver-
letzt;



Mich über Weifen und Helden und Götter
erhöhen. —

Denn überhaupt, wie ich die Mufen liebe

So lieb ich Mädgen, Kufs und Wein,
Entfernt von aller Pflicht, nur nicht von
Menschenliebe

Kan, noch dazu ein Priesterkind nicht
seyn.

Der alte gute Mann, mit seiner Reverende

In * * * der fromme Biedermann,

Trotz seinem Kragen, trotz der Reverende

Fiengs besser wie sein Sohn nicht an :

Ein Sohn muß von dem Vater erben,

Und seine Liebe erbt auf mich;

Wie könt ich ohne Liebe sterben?

Er liebte *Röschen*, *Daphnen* ich.



An den Hypochonder.

So weich einmal von meiner Jugend Stunden,
den,

Du Henker meiner Frühlingszeit!

O daß du, was ich einst empfunden,

Im Lenz des Lebens mir entweicht.

Soll immer Trübsinn in der Schäferseele

Mir Furchen auf die Stirne ziehn?

Soll nie ein Lied der Philomele

Mir in die Nacht der Wälder fliehn?

Ach! Bromius, was nützt der Saft der Traube
be

Dem Sklaven der Hypochondrie?

Was nützt die kühle Myrthenlaube,

Mit buhlerischer Phantasie,

Mir Armen, der die Träumerey der Hirten

Sich lange bitter schon verwehrt,

D

Und



Und in der Sympathie der Myrthen
 Der Freude Täuschung nie erfährt,
 Ach! Bromius, daß ich einst von Dir sagte:
 Du hast die Milzsucht weggedämmt,
 Mit Rheinwein hast Du, wenn ich klagte,
 Die lange Thräne weggeschwemmt!
 Wenn trink ich wieder aus bekränztem Be-
 cher,
 Den Gram hinab zum Tartarus?
 Wenn straft mich wieder Lottens Fächer
 Für den ihr rasch gestohlnen Kuss?





Promemoria an eine Spröde.

Du, die noch keinem aus Silesiens Narcissen
Den fernen Beifall nur gegönnt;
Die Lieb und Wein, und Händedruck und
Küssen
Nach Theorie, Roman und Grundsatz
kennt;
Die in Emilien, das Beispiel ihrer Jugend,
Ihr Ideal, in Minnas Thränen denkt;
Und ist kein Jüngling mit Romeo's Tugend,
In Deutschland nie ihr Herz verschenkt.
Denk' an die Rose! jeder Zephyr spielte
In ihr bewundert Angesicht;
Sie welkte ab; Emilie da kühlte
Kein West die stolze Rose nicht!



An Philaiden.

*Ben si può giudicar, che corrisponde
A quel ch' appar di fuor, quel che s'asconde.*

Ariosto.

Schön bist du, kleine schmachtende Blon-
dine,

So schön wie du war Lede nicht:
Entzücken wohnt in deiner Miene,
Und Frühling Dir im Angesicht.
Dein Auge strahlt gebietrische Befehle,
Wie Luna in der Mitternacht;
Dein Lächeln predigt deine Seele,
Dein Mund ist nur zum Kufs gemacht.
Wie schmachtend wallt dein Busen; Weste
spielen
Mit seinem trüglichen Filet;

Und

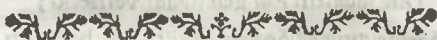


Und tausend Liebesgötter schielen,
Durch dein verräthrich Negligé.
Ein brauner Atlas deckt der schönsten Glieder
Wohlklingend Ebenmas: und streckt
Von stolzen Hüften sich hernieder,
Zu kleinen Füßchen halb versteckt;
Bis sie zum schönsten Schritte sich bewegen,
Und deine Hand! kurz, schön gekrümmt,
Und für den Flügel sich zu regen,
Vom Schöpfer einzig nur bestimmt;
Wie schön wallt sie ins Labyrinth der Saiten,
Mit Festigkeit und Kühnheit fort:
Die Fingerchen — wie biegsam gleiten
Sie in den friedlichen Accord;
O Philaide, schönste der Blondinen,
An Dich hat Cythereens Hand
Den Reiz der Grazien, der Phrynen,
Mit stolzem Ueberflus verwandt.



Doch sey nicht stolz Du bist noch nicht
alleine

Die göttlichste, die vierte Grazie,
Blondinchen, nein, es giebt noch eine,
Und mehr als Du — *Amalie!*



Lied eines Schäfers.

*Canto le sue beltade
Che quand' i sià di questa carne scosso,
Dica' l Mondo che dolc' è la mia morte.*

Petrarca,

Wo seid ihr hin ihr Tage
Der goldnen Frühlingszeit?
Wo ich durch keine Klage
Mein frölich Herz entweicht;

Wo





Wo ins Geschwätz der Welle,

Ich noch kein Leiden sang:

Und aus der Muschelquelle

Ich mich zufrieden trank.

Wo noch die Hirtenflöte

Mich nicht zu Thränen rief;

Und in der Morgenröthe

Ich Veilchenträume schlief.

Wo noch der goldne Morgen

Mich friedlich aufgestört;

Und mich die Liebe Sorgen,

Und Seufzer nicht gelehrt.

Da schlug noch Philomele

Mir Lieder der Natur;

Und meine Schäferseele

War friedlich wie die Flur.

Verblüht seid ihr, o Stunden,

Verblüht mein ganzes Glück:



Und was ich einst empfunden,
Kehrt nimmer mir zurück.
Seit Zärtlichkeit und Liebe
Mich Daphnens Herz gelehrt.
Ist Jugend, Lenz und Friede
Auf ewig mir verstört.
Seit ich in jenem Thale,
Die göttliche erblickt;
Bin ich zum ersten male
Beglückt und unbeglückt.
Ist mir die stolze Rose,
Das große Bild von ihr;
Der Heiterkeit im Schoosse
Lacht keine Freude mir.
Wo ich vordem mit Freude
Mir munter Blumen brach:
Schleicht nun dem Hirtenkleide,
Der träge Kummer nach.

Sonst



Sonst schmückte, wie die Hirten,

Ein Kranz mein Angesicht;

Itzt schmück ich mich mit Myrthen,

Und mit Vergifs mein Nicht.

O Daphne, wirst Du immer

Mir unerbittlich seyn?

Wirst du den Schäfer nimmer

Mit Gegengunst erfreun?

Du fiehst mich, kan der Himmel

Die Flur mir heiter seyn?

Nie wird sich im Getümmel,

Der Ernst des Weisen freun.

Flich immerhin, vergebens!

Dein Bildniß folgt mir nach;

Du Helfte meines Lebens,

Dein Bildniß folgt mir nach.



Dir folgen meine Klagen,

Du, die Du von mir fliehst:

Und meinen goldnen Tagen

Der stete Kummer bist.

Komm, Tod, du sanfter Schlummer,

Erbethen mir herab:

Und ende meinen Kummer,

Den mir die Liebe gab.

Wie still werd ich verwesen,

Mein kleiner Leichenstein,

Wird, was Du mir gewesen,

Der späte Zeuge seyn.

Und siehst Du einst im Haine

Mein schäferliches Grab,

O Daphne, o so weine

Ein Thränchen ihm herab!

Dann



Dann werden kleine Myrthen

Auf meinem Grabe blühn;

Die unerhörte Hirten,

Einst segnend auferziehn.

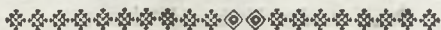
Und Nachtigallen klagen

Dann zärtlich über mir:

Und sanfte Weste tragen

Dis Sterbebild, zu Dir!





Glycerens Warnung an ihre
Schwestern, an ihrem vier und zwanzigsten Geburtstage.

Cave tibi hoc.

Seht, Mädgen, seht an jenen Hügeln,
Den Schmetterling mit bunten Flügeln,
Der kleine Stutzer der Natur,
Wie buhlt er nicht auf dieser Flur.

Wie flattert nicht der kleine Lofe,
Vom Veilchen, zu der stolzern Rose,
Vom Maienblümchen, zum Jesmin
In buhlfischem Gerändel hin?

Irz



Itzt ruht er auf der Tulpe Spitzen;

Da, denkt ihr, wird er ewig sitzen:

Ihr irrt, der kleine Eigensinn

Schwebt schon zum schlechtern Blümchen

hin.

O die ihr itzt mit sechzen Jahren,

Noch nicht erfahrt, was ich erfahren;

Glaubt mir, er ist in der Natur,

Was alle Schäfer unsrer Flur.

Er heuchelt wie die Schäfer häucheln;

Sie blicken, lächeln, seufzen, schmeicheln,

Bewundern, zürnen, athmen schwer,

Und flattern zärtlich um euch her.

Ihr traut den süßen Schmeicheleien,

Erklärt für Wahrheit Tändeleien;

Glaubt ihrer glatten Worte Schein;

Und denkt betrogen nie zu seyn.

Nun



Nun wird Gefühl zum süßen Triebe,
Sie athmen Luft, ihr? — athmet Liebe;

Und folgt in unbemerktem Zug,
Des Schäfers reifendem Betrug.

Bald glüht der Mund, bald glühn die Wangen,
Der Blick wird Liebe, wird Verlangen:

Und jedes Blümchen auf der Flur,
Hört Seufzer, Küsse, Glück und *Schwur*.

Nun wird der Schäfer ewig glühen,
Nie wird er treulos von mir fliehen:

Nun — doch des Schäfers Heuchelei,
Brach Schwur, Versprechen, Pflicht und
Treu.

Wo ist nun Schwur und heiliges Versprechen?
Nun soll die Liebe Untreu rächen!

Sie räche — wenn er Daphnen küßt
Und Chloe hintergangen ist.

Jetzt



Itzt flattert er mit gleichem Scherze,
Um Daphnens Reiz, um Daphnens Herze :

Sie traut des Schäfers Schmeichelein,
Wie bald wird sie betrogen seyn!



An Amalien.

Wo ist sie hin die goldne Zeit,

Da mir ihr Auge lachte?

Und süßer Liebe Zärtlichkeit

Zum Glücklichsten mich machte?

Verschwunden wie ein Morgentraum

In eines Mädgen Seele;

Verhallt, wie in dem Myrthenbaum

Das Lied der Philomele.

Itzt übergießt der stille Mond

Im Haine mich mit Schauer;

Und





Und wo sonst Freude mir gewohnt,
Wohnt itzt für mich die Trauer.

Mir winkt die träge Mitternacht

Nicht mehr zu süßen Schlummer;
Und wenn kein glücklich Auge wacht,
Wein ich noch meinen Kummer.

Und denke meinem Schickfal nach,

Und die, die ich verlohren;

Und denke, was sie mir versprach,

Und was ich ihr geschworen.

Wie flieht alsdenn der Träume Gott

Mißgünstig mir vorüber;

Und winkt vom Ost das Morgenroth

Mir Weincnden herüber.

Amalie! er fliehe mich

Wiegt nur sein sanft Gefieder,

Indefs





Indeß mein Auge weint, auf Dich,
Wohlthätig sich hernieder!

Sagt er Dir nur: „Dein D — — sitzt

„Am klagenden Claviere,

„Und wacht für Dich und weinet itzt

„Von Dir gebrochne Schwüre;

„Und denkt auf stillem Saitenspiel,

„Bey seiner Zählen Menge,

„Für Dich mit zärtlichem Gefühl,

„Auf zärtliche Gefänge.





An eben Dieselbe,
als ihr einst im December ein Veilchen ge-
schickt wurde.

— — — *Dolce nella memoria.*

Nicht von der Kunst gepflegt, nicht unter
den Gefängen

Der Nachtigallen aufgeblüht;

Nicht wie die Rosen unter Myrthengängen

Ums stolze Lob der Grazien bemüht.

Und sanft und unschuldsvoll, wie du und

Deine Triebe,

Gern auf gepflegt für Dich von mir:

Naht sich mit Zärtlichkeit und Liebe,

Das kleine Veilchen nun zu Dir.

O nimm, *Amalie*, den kleinen blauen Zeugen

Der Zärtlichkeit von mir!

Sieh !



Sieh! alle seine Blätchen neigen

Sich voll Behäglichkeit zu *Dir*.

(Zwar nur ein Veilchen, das im Kleide

Der Munterkeit das kleine Knöspsen
bricht ;

Und immer treu der schäferlichen Freude

Mehr wirklich ist, als nur verspricht ;)

Doch bald ein Blümchen, das im Hain der
Musen

Aglajens Scheelsucht sich erwirbt :

Wenn es am schönsten aller Busen,

Den Rosentod der Blumengöttin stirbt,





An den Verfasser der Gefänge,
nach Petrarca's Manier, Herrn C. E. K.
Schmidt in Halberstadt.

*Les vers sont enfans de l'ivresse ;
Si vous rimez , soyez heureux ;
Il faut pour peindre la tendresse,
N'ecrire des vers amoureux,
Que sous les yeux de sa maitresse.*

Le Cardinal de Bernis.

Schon lange war *Tyrtäus Glein*,
Von *Libers* Traubenhügeln,
Jacobi, auf der Liebe Flügeln
Mit *Gressets* Melodie und Reim ;
Und *Gesner* mit dem Schall der süßen Hir-
tenflöte ,
Durch seiner Alpen Morgenröthe ;
Und



Und *Ramlers* Geist mit eöischem Paeün,
Und *Friedrichs* lorbeerreichen Siegen,
Und *Klopstock* *Maro* himmelan
Bis zum *Messias* aufgestiegen.
Schon lange sang von seines Purpurs Höhe
GOTT FRIEDRICH gallischen Gesang;
Und auf der ew'gen Ode Klang
Flog schon der Sänger der *Theodicée*:
Da ließ sich *Patareus* auf himmlischem Ge-
fieder,
Zu seines *Kleistes* Grab hernieder:
(Der, wenn ihn auch die Welt vergiftet,
Doch immer noch sein Lieblingsfänger ist.)
Und überfah aus sonnengleicher Sphäre,
Des deutschen *Pindus* Bardenchöre.
Sah *Maoniden* in dem deutschen Hain;
Tyrräen, sah bey deutschem Wein
Anacrons, die *Saphos*, die *Carullen*
Und *Ludwigs* tändelnde *Tibullen*;
E 3 Die



Die *Chaulieux*, und noch im grünen Haare,
 Bey Wein und Märgen die *La Fare*, —

Petrarken und sein göttliches Gedicht? —

Nein Klamer, diesen fand er nicht. —

Da hob der Gott auf lichter Wolke

Sich wieder von dem Dichtervolke,

Und *seinem Kleist* mit trübem Blick,

Und weint ein Thränchen ihm zurück.

„Und nach ihm kam der Frühlingsmorgen,*

„Der ehrerbietig durch die Flur

„Und sichtbar seinem Schöpfer nur,

Und allen Barden noch verborgen:

Dich, der am Helicon auf Rosenblättern

schief,

Ins Chor der deutschen Barden rief.

„Heilger Morgen, daß du es seyst,

„Bekennet selbst dein zitternder Geist;

„Und

*) Siehe das 26te Gedicht in den Elegien an
 meine *Minna*.



„Und daß sein Herz um eines Königs Freude
„Nicht vertauscht, was er um *Minna* leide.
Ha! in ihm sahst Du, die mit Götterblicken

Dir den Pfad zur Nachwelt wies;

Und mit himmlischem Entzücken

Dich ins Echo ferner Welten rief.

Sahst in lenzischen Gestalten,

Sie im Morgenroth, im Veilchenduft;

Hörtest, daß nur ihr in trauter Luft,

Nachtigallen Lieder schallten.

Sahst der Wangen stolze Rosen,

Sahst die liederwerthe Brust

Weste rändelhaft unkosen;

Sahst, wie Sie, ein Engel unter Myrthen

gieng;

Wie Sie in dem Moos der Wiese,

Gleich dem Mädchen bey *Vaucluse*,

Steten Gruß der Nachtigall empfeng.

E 4 Und



Und da liebtest Du; ergrieffst die goldne

Leier

In des Maienmorgens Schleier,

Tändeltest mit musenhafter Hand,

Und geleitet von *Petrarcas* Reim;

Nie gesungne deutsche Lieder

Nur für *Minna*, die geliebte Schöne nieder,

„Und den *Heldensänger Gleim*,

„Der zuerst den MUSEN Dich genannt. *)

An Herrn Ramler.

Sing im Hymnus der Religion

Gott und Gottmensch, Friedrichs Siege;

Aber *Flaccus*, tiefer fliege

Nie dein hoher Lautenton.

An

*) Siehe zu diesem ganzen Gedicht oben erwähntes Gedicht von Schmidten



An den Verfasser des Götz
von Berlichingen.

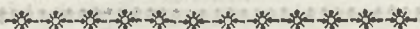
*Ein kleiner Eigensinn sey Künstlern gern
verzeihn,*

Devifen.

Wie groß hat dein Genie in der Manier
des Britten

Zum Enkel *Shakspears*, Dich copirt;
Nur schade, daß für unfre feinern Sitten
Dein *Shakspear* Dir zu rauh dictirt.





An Herrn Rector Klose in
Breslau.

— — Der Weise wählet oft
Den niedern Aufenthalt und nicht um-
wölkte Höhen.

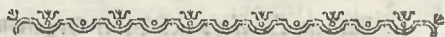
Du, der in Ernst und Umgang seiner Bücher,
Mit stiller Weisheit sich vergräbt;
Und für dem Neid der Dummheit sicher,
Nur für Minervens Neid nie ganz gesi-
chert lebt.

Im niedern Aufenthalt, im müßigen Leben
Stets andern mehr als selber sich gefällt;
Nie klein genug nach Ruhm zu streben,
Je strebt, und dennoch ihn erhält.

O!



O! drohe ferner noch dem deutschen Un-
verstande
Mit reifer bessernder Critik!
Und bändige mit ihrer eignen Schande
Die *Scribler* unfrer Zeit zurück!



An Schlossern,

So laß sie doch die Quäker dich verdammen!
Und wenn ein Ding wie du und deines
gleichen schmähst,
So denke: Dummheit rottet sich zusammen,
Wenn sie die Klugheit nicht versteht.
Ein mal ist's so! wie würden sie verlieren,
Die heute sich so dictatorisch blähen!
Geh nur gemacht wie sie auf allen vieren,
Die Herrchens werden, minder schmähn!

An



An Herrn Professor Scheibel in
Breslau.

Wenn die *Pergäen* unter Kegeischnitten,
Und *Newton* im Tumult der Britten
In Farben, *Lambert* sich beim Organon
vergift;
Und *de la Lande* Sphären mißt;
Und *Hell* mit abertausend Zahlen,
Und *Condamin* mit stetem Geist,
Wenn der zum Norderpol, zum Pico der,
verreißt;
Die *Fontenellen* uns die Welt im Mon-
den mahlen,
Und *Euler* sich in blauer Ferne
Den langen langen Faden denkt:
Den zwischen ihm und seinem Sterne
Den er umkreuzt, die Gottheit aufgehängt,
Und



Und die *Cassini* und die *Galiläen*,
Die Monden Jupiters wie die *Maraldi*
sehen:

Da ziemt sichs freilich nun der Lieder-
muse nicht,

Dass sie in ihre Zirkel spricht.

Was kümmern sie die *Inclinationen*,

Was kümmert sie der Stille ferne Mond,

Ob ihn ein Sterblicher bewohnt:

Wenn Wein und Mädgen nur die Unter-
welt bewohnen.

Und dennoch wagts das Mädgen heute

Und naht zu *Dir*, mit freundlichem Ge-
sicht

Dir allzu nah verwandt — (entweichte

Das Pindusmädgen *Dir* doch deine Zir-
kel nicht!)

Ists nicht *Uranie*, doch ist's der Schwestern
eine,

Die in der Nächte Einsamkeit,

Ein



Ein Blümchen aus dem Musenhaine

Dir nun mit frommem Herzen beut.

Veracht es nicht — späht sie der Wesen
Kette

Am Firmamente, nicht wie *Du*:

Klimmt sie dem ersten Stern am Ruhebette

Des Göttervaters, nicht auf raschen Schwin-
gen zu;

Doch nennt sie sich noch oft die nie ver-
gessne Stunde,

Wo sie mit *Dir* zum Musentempel gieng;
Und da von *Dir* mit väterlichem Munde,
Den brüderlichen Kuss empfeng.

Wie freundlich nährtest *Du* mit väterlichem
Triebe,

Zur Dichtkunst ihren frühen Hang;

Und pflegtest mit Critik, und Liebe,

Der Laute lyrischen Gesang,

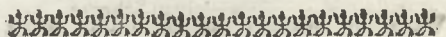
Wenn



Wenn sie seitdem der Dichtkunst heilig
Feuer,
Auf jugendliche Saiten rief;
Und im Gesang der kleinen Leier,
Im Hain der Grazien entschlief:
Da träumte sie von *Dir*, und nannte *Dich*
den Mufen,
Mit frommer süßer Dankbarkeit;
Und hegt für *Dich* im jugendlichen Busen
Noch manches Lied der Zärtlichkeit.



Die



Die Mitternacht.

Ich noch allein am einsamen Gestade,
 Der einzige aus der entschlafnen Welt,
 Dem noch verräthrisch seine Pfade
 Um Mitternacht der Mond erhellt?
 Wer bin ich? — süßer goldner Schlummer,
 Der meine Nächte sonst beglückt!
 Wenn kommst du, daß der träge Kummer
 Entweiche, der mein Herze drückt?
 Vier Stunden schon finds, daß die Abend-
 röthe
 Am westlichen Gebirge starb;
 Und sechse, daß die Hirtenflöte
 Um Daphnens Schäferkränze warb.
 Die Glocke schlägt; Horch! einmal! zwei-
 mal — Stunden
 Der Mitternacht, wen habt ihr nicht er-
 quickt?

Mit



Mit Rosen habt ihr Könige umwunden,
Und Hirten habt ihr Kronen zugeschiedt.
Entledigt habt ihr Sklaven aus der Bande,
Dem Todeslager habt ihr Frieden zuge-
bracht;
Gold gabt ihr Bettlern, Frevlern habt ihr
Schande
Zu fassen Tugenden gemacht.
Nur mir allein laßt ihr die tiefe Klage,
Die drückend meinen Pfad umwacht;
Für mich nur ist im zwölften Glockenschlage
Kein Schlummer, der mich glücklich
macht. —
Und ist es nimmer, wenn, die ich verloren,
Amalie, mir unvergeßlich ist!
Und *mich*, und was Sie mir geschworen,
Und was *ich* schwur — vergißt.

F

An



An ein gewisses Mädggen.

Accidit in puncto quod non speratur in anno.

Der Unschuld Bild, das kleine Veilchen,

blühte

Am Rand des Baches, in dem lauen Hain;

Geletzt vom Thau, gekühlt vom West, und

mühte

Sich nicht gepflückt zu seyn;

Indess die Rose stolz hernieder blickte:

Und um des Hirten Beifall warb;

Ein Schlossenwetter kam, das ihren Stengel

knickte,

Das Veilchen blieb, die Rose starb. —

Aspasie, du gleichst der stolzen Rose,

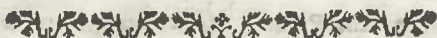
Verachte Daphnens Unschuld nicht!

Vielleicht schläft sie einst noch sanft in der

Unschuld Schofse,

Wenn dir die Unschuld schon gebricht.

Das



Das artige Thier.

Ein artig Thier — mit einem welschen
Namen,

Nicht dumm, nicht hässlich, mit Ge-
schmack gewählt,

Und mit Bedacht von unsern Damen
Den Wirthschaftsstücken beigezählt.

Begleiter überall, süß an der Toilette,
Gefällig, artig, schalkhaft, dreust;

Und gern gesehen am Sopha und am Bette
Der Damen, wenn der Mann verreist.

Bald Gouverneur, bald Mediciner,

In allem witzig, voll Verstand;

Hier Secretair, dort Handlungsdienier,

Am schicklichsten Cousin genannt.



Kurz, ein Product das wir langher nicht
kennen :

In Frankreich nennt man es Abbè,
Und soll ich dirs beim welschen Namen
nennen?

Ein Cicisbe.



An die Abendröthe.

Verbleiche dich, du kühle Abendröthe,
Und schenke mir die hergewünschte
Nacht :

Schon lange hat der Gram der Hirtenflöte
Mein Herze mürrischer gemacht.

Für andre mag dein purpurfarbner Schim-
mer,

Für andre mag dein Rosenantlitz glühn ;



O goldne Zeit, o Lenz, ihr werdet nimmer
Mir Rosen um die Schläfe ziehn!

Wo ist *Sie* nun, die meinen Frühlingsstun-
den

Der Heiterkeit Gepräge zugewandt?
Wo ist *Sie*, die mit Veilchen mich um-
wunden,

Weil ich mit Rosen *Sie* umwand!
Entflohn, wie Morgenroth vom Myrthen-
hügel,

Und wie der Rosen lenzische Gestalt;
Entflohn, wie ein Accord von *Wolfens*
Flügel,

Der sich am Göttertisch verhallt.
Entflohn, wie dieser Tag, der mich vom Mor-
genschlummer

Zur Tändelei kunstloser Lieder rief;
Wie pries ich ihn, wußt ich, daß langer Kum-
mer

Für mich in seinen Stunden schlief?



So sey es 'dann, daß mich 'dein goldner
Schimmer

Nicht mehr empfindungsvoll, an *Daph-*
nes Seite winkt ;

Daß an dem Bach, daß auf der Wiese
nimmer

Ihr Mund in meine Lieder singt.

So soll sie dann die kleine Laute klagen,

Wenn ihr die Nacht einsame Myrthen
bricht :

Daß *Daphne* nun wie einst in bessern Ta-
gen

Nicht mehr mit Rosen sie umflieht.



Der



Der 24te Januar 1775.

Nicht *Jovis* Arm, nicht *Herkuls* Götter-
kriege,

Nicht griechische Thaten ohne Zahl;

Nicht die vom Granikus gepriesnen Siege

Zu niedrig meiner Wahl.

Nicht Spolien, verfat am Strand| der Tiber,

Nicht Fabius, nicht Cäsar dich,

Euch alle, alle wählt mein Lied vorüber

Zu glühn *dem Gotte Friederich*.

Könnt ich, die Laute fehlüg ich brausend

Dem Sohne Teuts, nicht grofs durch Rofs

und Mann:

Der über Könige, und über Helden tausend

Der Weisheit Oberrang gewann.

Dem Göttlichen, Er seines Volks Erretter

Am Okarus und an der Sprea Strand;

F 4 Dem



Dem Brennus Löwen, der mit seinem Donnerwetter

Die Zwietracht weggebannt.

Dem ersten Könige, an beiden Enden,

Der Welt bekannt (nicht ohne Neid)

Dem grossen Sänger, dem mit eignen Händen

Den Lorbeer Patareus gestreut.

Er lebt, er lebt! nach drey und sechzig Jahren

Von allen Königstugenden erhitzt!

Gross eh' im Zirkel schrecklicher Gefahren,

Und friedlich grösser irtzt.

Hör es Europa, hörts ihr Legionen,

Die ihr von seinem Arm gebebt!

Ihr seine Feinde unter allen Zonen,

Der Brennen Friedrich lebt.

Hör es Aufrassen, die du mit deinen Scharen

Aus allen Winkeln auf Ihn drangst:

Und



Und mit den ehrnen Seelen, die so trotzig
waren,

Auch *Seine Mäden* nicht bezwangst.

Germaniens Satrapen hört es, ihr Svenonen,

Ihr wilden Schaaren aus der Mitternacht;

Hungarier, und Samojeden und Bajonen,

Die grimmig wider *Ihn* erwacht:

Der König lebt, der, daß *Ihm* keiner glei-
che,

Verlachend euren punischen Betrug:

Bey tausenden mit einem Säbelstreiche

Zehn Hufen lang darnieder schlug.

Ihr Gallier, ihr Söhne tapfrer Franken,

Die ihr das Mark der Vatererde sogt

Und gegen *Friedrichen* mit dem Gedanken

Den Sieg zu wollen kamt, und gallisch

wieder zogt.



Hört es der König lebt, Der einst im Blut-
gefechte

Euch muthlos vor *Ihm* zitternd fand;
Ein Brandmaal dann mit sieggewohnter
Rechte,

Tief euren Schädeln eingebrannt.

Ha! welche aufgerissne Feuerrachen
Spien Mörderflammen gegen *Ihn*!

Gott Friedrich kam, und nahm das Gift
dem Drachen,

Und hieß ihn blutend wieder flieh.

Itzt Beispiel von der Aferwelt bewundert,
Der größte Geist, der größte Held;

Gepriesner noch, wenn *Seiner* Göttertha-
ten hundert

Die Zukunfft tausend zugesellt,

Schweig



Schweig Vorwelt, schweig, mit deinen Scipionen

Ein Schimmerlicht ist ihrer Grösse Schein;
Seit *Friedrich* in Germanien begonnen

Das grösste Meteor zu seyn.

Was bist du Julius mit Roms Phalangen,

Ein Reifiger, doch lange nicht

Ein König, dem durch tausend Parafangen

Die Welt den steten Beyfall spricht.

Gefesselt von der Weisheit ehrnen Bande,

Mit aller Nationen Geist vertraut,

Hat *Er* Gradiven an der Spree Strande,

Und allen Künsten Tempel aufgebaut.

Ein königliches Loos war *Ihm* beschieden,

Und er erfüllt *Sein* Königsloos;

Durch Muth, als Legionentödter, und im
Frieden

Durch Herzens Güte gross.

Con.



Koncordia , laß uns die Lorbeerzweige

Von *Ihm* gebrochen lange noch !

Thuiskons Stolz , schreckt dennoch alle

Feige

Ohn einen Sieg ins sanfte Joch.

Ihr Barden Deutschlands, brecht mit allen

Tönen

Herfür aus scheuem Saitenspiel!

Zeus ist gerecht, wenn auch von deutschen

Söhnen

Ihm noch kein Lautenton gefiel.

Hört sie, ihr Helden höhrer Sphären,

Keith, Winterfeld, Schwerin von ihm

geehrt,

Und *Heinrich, Ferdinand, und Seidlitz* sei-

ner Ehren

Eh' muthiger Gefährt.

Ihr



Ihr, die Sein Zepter schützt, eilt zügellos ge-
rissen

Zu *Ihm*, mit einem ganzen Lorbeerhain!
Indeß auch ich an Seines Thrones Füßen

Wag einen Zweig zu streun.
Ist gleich dis kühnste meiner scheuen Lieder

Kein cöischer beflügelter Pään,
Und gegen Seines *Ramlers* Lieder

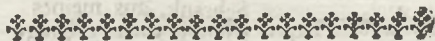
Ein Tropfen aus dem Ocean,
Doch sang das Herz; an seinen Thron ge-
schmieget

Wird *Friedrichen* auch wollen ein Pään;
Der Arinuth Opfer, das zu seinen Füßen
lieget,

Nimmt er vielleicht mit Götterlächeln an.



An



An Leucon.

*Si nature, mere sage
 De tous ces êtres divers,
 Dans ses goûts n'étoit volage,
 Que deviendrait l'univers?
 La plus tendre tourterelle
 Change d'amours en un an;
 Et le Coq le plus fidèle
 De cent poules est l'amant.*

Wenn kehrst Du wieder zu Dir selbst zu-
 rücke?

Wenn weicht der Gram der Dir gebeut,
 Dem weisen sonst genossnen Glücke
 Einsamer Selbstzufriedenheit?

So



So soll der Lenz der jugendlichen Tage
Dir ungenossen dann verblühen?
Und ferne selbst geschafne Klage,
Dem Rosenmorgen Dich entziehn?
Du klagst, daß *Daphne* keine Thräne
Durch Gegenliebe Dir verlüßt?
Daß Du Sie liebst, und Dir die stolze Schöne
Ein unerbittlich Mädgen ist.
O klage nicht, daß Sie für Deine Triebe
Zu stolz, kein fühlend Herz besitzt;
Lass ihr den Stolz, weist Du ob Deine Liebe
Für sie Dir in die Zukunft nützt?
Was quälst Du Dich, geh aus den Myrthen-
hainen
In die Dir lästge Welt zurück!
Verlassner Freund, ein Glück, das wir beweisen,
Ist immer nicht für uns ein Glück.
So



So kehrt' Ovid, so kehrte Flaccus wieder,
 So Chaulieux, St. Evremond,
 So mischte Gresset in der Liebe Lieder
 Der Freiheit buhlerischen Ton:
 Laß Chaulieux, Chapellen Dich belehren:
 Wenn Chloe zürnt, lacht Clélie;
 Und will Corinne nicht Oviden hören,
 Auch gut! so hört ihn Lesbie. —
 Und wenn sie nun die freudenlose Myrthen
 Zuletzt erzwungen von Dir! nimmt;
 Wie ungerecht! Du raubst dem fremden
 Hirten
 Ein Herz, das Daphne ihm bestimmt.
 Nun weint der Hirt, nun harren seine Tänze,
 Und seine Klagen! hört die Flur:
 Betrognes Herz, erzwungne Veilchenkränze
 Sind nicht die Kinder der Natur.
Heißt



Heißt glücklich seyn, wenn eines andern

Plage

Begleiter unsrer Freuden ist,

Und weißt Du demonstirt, ob nicht für

Deine Tage

Ein ähnlich Mädgen zärtlich ist?

So sey vergnügt! der Weise hofte auf Mor-

gen,

Das Glück reift eh' wirs uns versehn;

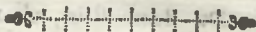
Ist nicht ein Veilchen unter stillen Sorgen

Gepflückt, dem Hirten doppelt schön?





An meinen Freund S. in H.

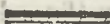


— — *c'est là le catéchisme*

Que les Muses m'ont enseigné;

Et voilà le vrai Quiétisme

Que Rome n'a point condamné.



Ja, liebster S *, das kleine Zimmer
Ist immer noch mein liebes Sanssouci;
Das kleine Stübchen, ist noch immer
Der Wohnplatz meiner Ironie.

Noch immer der gefäll'ge Winkel,
Der meine deutsche Laune faßt;

Und



Und Tändelej gemischt mit Eigendünkel
Noch immer mein gewünschter Gast.

Da leb ich in der Welt verborgen,
Der Weisheit unbescholtne Ruh:
Und meines Lebens grösste Sorgen
Sind Lieder, Mädchen, Wein und *Du*.

Da schäkern Gressets, und Tibullen
Im kleinen Stübchen um mich her;
Da machen Gleim und ähnliche Catullen
Den Kummer mir erträglicher.

Sie lehrten mich, das Gift nicht zu erwie-
dern,

Das über Wein und Mädchen schimpft;
So schweig ich denn, wenn schon bey mei-
nen Liedern

Die Scheelsucht ihre Nase rümpft.



Da sitz ich immer noch beim freundlichen
Camine,

Und bin Dynast in meiner kleinen Welt:
Und murre, daß am Ufer der Saline
Es meinem S * so lang gefällt.

Hab ich nicht Renten wie La Fare,
Bin ich wie Flaccus nicht beglückt?

Wer wehrt es mir, daß meine Haare
Ein Kranz aus Daphnens Händen
schmückt?

So lezt mich, *Freund*, la Farische Chimä-
re,

Wenn mir der Kummer nicht behagt;
So bin ich froh, wenn schon in meines
Glückes Sphäre

Vielleicht es nimmer tagt.

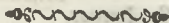
Und



Und so gedenk ich endlich zu erfüllen
Was mir Ovid galant, und Wieland co-
misch preist:
Stimmt auch nun schon mit meinem deut-
schen Willen
Nicht der *Gymnosophisten* Geist. *



Die Trinker.

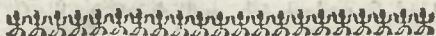


Wärmen uns doch des Camines Flammen,
Sitzen wir behäglich doch beisammen:
Brüder, laßt es immer schnein,
Schneits doch nicht in unsern Wein.

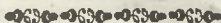
G 3

Der

*) Wer diese Herren gewesen, kan jedermann
von *Wielanden* im neuen *Amadis* 2 T. S. 6 er-
fahren.



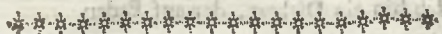
Der erste Januar.



Was ich niemals zu erlangen dachte,
 Was mir immer unerbittlich war,
Denkt, ihr Mädgen, *Daphnens Mäulchen*
 brachte,
Eh ichs dachte.
 Mir der *erste* Januar.



Der



Der Dichter am Styx.



*Flectere si nequeo superos, Acheronta
movebo!*

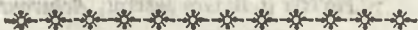
Ein Dichter, der durch seiner Lieder Feuer
Der Nationen Ruhm erwarb,
Gieng betteln — uund im Betteln' mit der
Leier,
Geschah's, daß er verstarb.

Stracks gieng am grausen Höllenflusse
Sein lustig Seelchen auch dem Ufer zu:
Grüßt Charon Sauertopf, der nickt zum Ge-
gengruss,

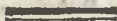
Und fragt das Seelchen: Wer bist Du?



Ich bin ein Dichter, der auf Erden
 Zwar Ruhm erwarb, jedoch kein Brod;
 Und starb, um glücklicher zu werden,
 Vielleicht giebts in der Hölle Brod!



Clementine am ersten Morgen nach der Brautnacht.



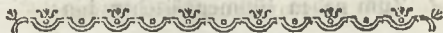
Geworfen nur ins leichte Negligé,
 (Wie alle Mädgen nach der Brautnacht
 pflegen;)
 Und blässer noch als weiland Danäe,
 Nach dem verliebten goldnen Regen:
 Entschlüpfte früh die rasche Clementine
 Den Schäkereyen der Gardine,

Zum



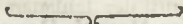
Zum nahen Blumengärtchen hin;
Sie sah ein friedlich Veilchen blühn,
O! sprach sie: lächelte und bückte
Zum unbescholtnen Veilchen sich:
Dass dich doch bald ein Schäfer pflückte,
Wie diesen Morgen *Damon* mich!





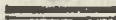
An meinen Mollrock.

Bey Gelegenheit des neuen Jahrs.



*Du Rock von Moll, solst Pudermantel
werden !*

S. Burmanns Quaterne.



Du sollst nicht Pudermantel werden,
Sey immer noch mein vorig Galakleid!
Seht mich, ihr Götter dieser Erden,
Noch so wie sonst in wollner Herrlichkeit.
Mit Undank werd ich nie *Dich alten Kittes*
kränken;
Ich kenne meiner Herrschaft Pflicht,

Du



Du hast zu treu gedient, *mein Mollrock*,
auch verschenken

Wird *Dich* der arme Dichter nicht.

Und siele *Burmanns* himmlische Quaterne

Von ohngefähr zum Spas auf mich;

Flammt ich im Ordensband, im Sterne,

Dennoch behalt ich, schätz ich *Dich*.

Des Schicksals schmeichelnde Metamorpho-
se,

Zwingt mich vielleicht ins Treßtenkleid:
Berechtigt mich deshalb des Glücks Apo-
theose

Zur sträflichen Undankbarkeit?

Noch bist *Du* ganz *holdselig Meisterstücke*,

Des Pfüschers, der in einer Nacht

Dich für den Dichter, ohne Rock und Glü-
cke,

Für kargen Lohn zum Feigenblatt ge-
gemacht.

Laßt



Laßt dem Verschwender seine goldnen
Kleider,

Mein *Mollrock* — Basta! thut *der* seine
Pflicht,

Was brauch ich weiter? Er hat Röckeneider,
Beim abgetragnen Moll *ich* nicht.

Wie treu bezeichnet *er* nicht meiner Wür-
de Klasse,

Kein Rock entspricht wie *er* dem Ansehn
der Person;

Ihn trag ich friedlich durch den Lärm der
Gasse,

Und jeder kennt mich armes Polygon.

Zwar wird dis Jahr den grossen Zirkel schließ-
sen,

In dem *Du* ließt, doch weine nicht, *meine*
Moll,

Entlaß ich *Dich* des Diensts, ich werde den-
noch wissen

Wie man *Verdienst* belohnen soll.

Mein



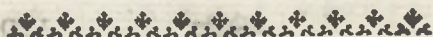
Mein auch betagter Schrank, aus meines
Vaters Erbe

Nach den Statuten adquirirt,
Sey dann der Ritterstz, in dem, wenn ich
einst sterbe,

Der edle Mollrock residirt,
Genieße da in süßser Ruhe Frieden
Der Tage kurzen Ueberrest!

Ich bin kein Fürst, der seine Invaliden
Für Dienst und Wunden betteln läßt.





Druckfehler.

Pag. 38 Zeile 9 lies statt: Pasquimus, *Pas-*
quinus.

Pag. 39 Z. 1 statt: pruden, *Prüden.*

Pag. 6 Z. 9 statt: häucheln, *heucheln.*

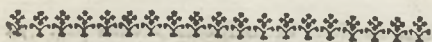
Pag. 69 die vorletzte Zeile statt: Anacrons,
Anacreons.

Pag. 90 Zeile 8 statt: flihn, *fliehn.*

Andere noch eingeschliche Errata und
besonders Interpunctiionsfehler, wird
jeder Leser ohne mein Erinnern leicht
abzuändern im Stande seyn.



Ver-



Verzeichniss.

I. An meinen Bruder	-	-	pag. 5
II. An Uzen	-	-	8
III. An Thomsen	-	-	11
IV. An den Verfasser der Emilie Galotti	-	-	12
V. An Deutschland	-	-	13
VI. An meine Compatrioten	-	-	18
VII. An den Winter	-	-	19
VIII. Gesundheiten fürs Carneval	-	-	24
IX. Skarsine	-	-	30
X. An meine Horndose	-	-	41
XI. Meine Religion.	-	-	46
XII. An den Hypochonder	-	-	49
XIII. Promemoria an eine Spröde	-	-	51
XIV. An Philaiden	-	-	52
XV. Lied eines Schäfers	-	-	54
XVI. Glycerens Warnung	-	-	60
XVII. An Amalien	-	-	63
XVIII. An eben dieselbe, als ihr im Decem- ber ein Veilchen &c.	-	-	66
XIX. An den Verfasser der Gesänge nach Petrarcas Manier	-	-	68
XX. An Ratnler	-	-	72
XXI. An den Verfasser des Götz von Berli- chingen	-	-	73
			XXII.

XXII. An Herrn Rector Klose in Breslau pag.	74
XXIII. An Schloßern	75
XXIV. An Herrn Prof. Scheibel in Breslau -	76
XXV. Die Mitternacht -	80
XXVI. An ein gewisses Mädgen -	82
XXVII. Das arrige Thier -	83
XXVIII. An die Abendröthe -	84
XXIX. Der 24te Januar 1775	87
XXX. An Leucon	94
XXXI. An meinen Freund S.	98
XXXII. Die Trinker	101
XXXIII. Der erste Januar	102
XXXIV. Der Dichter am Styx	103
XXXV. Clementine	104
XXXVI. An meinen Mollrock	106





Biblioteka Śląska

462 356

I II

Staroárki

S 16